

Die Schaffnerfamilie Heiliger zu Kloster Lobenfeld, die Schultheißenfamilie Maurer aus Meckesheim und ihre Nachfahren¹

Doris Ebert

I. Heiliger in Lobenfeld der 1. und 2. Generation

Seit der Teilung des eingezogenen Kirchengutes im Jahre 1705 wurden die katholischen wie die protestantischen Zuständigkeiten der Region gemeinsam in der Schaffnei Lobenfeld verwaltet. Doch gab es innerhalb der Klostermauern inzwischen auch selbständige Hofbauern. Namen der Schaffner kehren wieder, für diese Zeit vor allem Anz und Mieg². 1746/48 wurde bei der Administration eine Bewerbung Pirckel verhandelt, die aber nicht zustande kam³. So zog in Lobenfeld 1748 als qualifiziert befundener neuer Schaffner der 57jährige Collector Johannes Heiliger aus Germersheim⁴ auf – mit seiner Frau Susanna Maria geb. Bernhardi und fünf Kindern, Franz Lorenz (*1739), Susanna Elisabeth (*1740), Juliane Philippine (*1742), Johann Heinrich (*1745)⁵ und Amelia Catharina (*1747)⁶. Für die früher gelegentlich geäußerte Vermutung, das sechste Kind, der dritte Sohn Christoph Daniel (*1749), wäre noch in Germersheim geboren⁷, gibt es im Germersheimer Kirchenbuch keinen Anhaltspunkt. Allerdings hat sich bisher auch kein anderer Eintrag gefunden. Die Taufeinträge für die übrigen Kinder erweisen immerhin den starken familiären und sozialen Zusammenhalt der kurpfälzischen Beamtenfamilien. Als Paten wurden vermerkt: Administrationsrat Franz Lorenz Jacobi, der Schaffner zu Nieder-Ingelheim Johann Heinrich Jakobi, wenige Jahre später Inspektor in Germersheim, Renovator Philipp Heinrich Hermanny in Heidelberg, Inspektor Johann Georg Philippi in Weinheim, ihre Ehefrauen, manchmal auch ihre Töchter. Dem neuen Schaffnerehepaar wurde in Lobenfeld einzig die Tochter Friederike Amalie (1754) geboren.



Abb. 1: Schaffnei Lobenfeld – anonyme Gouache ~1800

Der Verwaltungsalltag hat nur die zu erwartenden Archivalien hinterlassen. Viel Sorge um die Baulichkeiten, deren Instandsetzung erst nach Anträgen und Bauprüfungen von der Administration in Heidelberg genehmigt wurde. Die vielen dienstlichen Wege und Verhandlungen wurden nur bei besonderer Brisanz verzeichnet. Die Turbulenzen um das Testament des Churpfälzischen Oberjägers Peter Wolff (1754) zugunsten der erst 1740 unter großen Mühen der Gemeinde fertiggestellten katholischen Kirche in Waldwimmersbach und die Streitigkeiten um seine Nachlaßverfügungen haben den Schaffner einbezogen⁸. Die Auseinandersetzungen überzogen auch Amtsrechte an Wald und Wiesen und verhinderten vorübergehend die übliche freie Versteigerung zum Nutzen der kurfürstlichen Verwaltung. Privat pflegte die Familie durch die beruflichen Kontakte des Vaters, auch aus dessen früherer Tätigkeit in der Geistlichen Administration, Bindungen nach Heidelberg. Der Schulunterricht für die jüngeren Kinder fand jedenfalls im Kloster statt. Die reformierte Schule, die sich immer im Kloster befunden hatte, bekam 1768 einen Neubau direkt vor dem Chor der Klosterkirche.

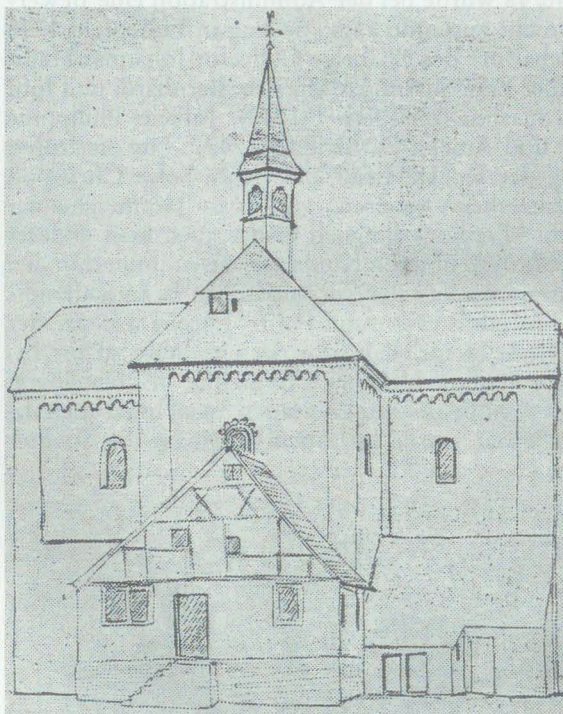


Abb. 2: Reformierte Schule vor der Klosterkirche

hatte verfügt, Landeskinder, die zumindest zwei Jahre dort studiert hatten, bei Bewerbungen für den Dienst in der Kurfürstlichen Administration zu bevorzugen. Franz Lorenz Heiliger ist 1755¹¹, sein Bruder Christoph Daniel 1767¹², als cand.phil. notiert. In den Matrikeln der Heidelberger Hohen Schule finden sich für diese Zeit Namen, die im Heiliger-Umfeld der zweiten und dritten Generation begegnen werden, z.B. Winz, Dupré (de Pré), Abegg, Mayer, Koester, fast alle aus der linksrheinischen Pfalz, und Maurer aus Meckesheim.

Franz Lorenz Heiliger übernahm das Amt als „Churfürstlicher Hochwohl-Verordneter Schaffner“ noch zu Lebzeiten des Vaters. Am 29. Mai 1764 heiratete er

Gerade im Jahr des Einzugs der Heiliger in Kloster Lobenfeld (1748) hatten in der Klosterkirche, die seit 1705 den Evangelischen zustand, der Schulmeister Georg Peter Hunsinger (*1722 in Walldorf) und Anna Katharina Löscher (*1720), Tochter des Bestandsmüllers Samuel Löscher aus Germersheim(!), geheiratet. Paten des einzigen Sohnes, Johann Heinrich Hunsinger (*1751), wurden Johann Heinrich Heiliger und seine Schwester Susanna Elisabeth⁹.

Weiterführende Schule vor dem Studium (männlicher Nachkommen) war das Gymnasium in Heidelberg¹⁰. Die beiden Schaffnersöhne wurden zeitig auf die Nachfolge des Vaters, bzw. auf eine Laufbahn in der kurpfälzischen Verwaltung vorbereitet. Ein mehrfach erneuerter kurfürstlicher Erlaß von 1703 zur besseren Frequentierung der Universität Heidelberg

Anna Wilhelmine Winz. Auch sie kam aus dem kurpfälzischen Beamtentum, auch Angehörige ihrer Familie hatten zumindest einige Semester an der Universität Heidelberg zugebracht. Vater Wilhelm Winz war Kupfälzischer Schaffner zu Liebenau bei Worms, ein Johann Jakob Winz wirkte in ähnlicher Position in Rindenheim. Die offenbare Vertrautheit der neuen „Schaffnerin“ mit dem Verwaltungssystem, ihre Durchsetzungsfähigkeit, sollten sich noch beweisen.

Die fünf in Lobenfeld geborenen Kinder, vier Töchter und ein Sohn, aus dieser Ehe waren Juliane Franziska (*1765); Johanna Elisabeth Martha (*1767), Ludwig Philipp (*1769), Johanna Maria Friederike (*1771) und Amalie Caroline Christine (*1775). Die reformierte Gemeinde Lobenfeld war seit 1707 nach Epfenbach eingepfarrt¹³. Die Annalen der Lobenfelder Reformierten sind dort verzeichnet bis 1800, bis zur Eingliederung in die reformierte Pfarrei Waldwimmersbach. Gottesdienste, Taufen und Trauungen indessen fanden in der Klosterkirche statt. Schulmeister Georg Peter Hunsinger war nicht nur Kirchenvorstand, er war qua Amt auch zuständig für Kirchengesang, Begleitung von Beerdigungen, die Glocken. Für den Waldwimmersbacher Lehrer (und Anwalt) Jacob Würth wurde 1754 die Verantwortung für Gesang, Musik und Glöcknerei festgesetzt. Einige Jahrzehnte später wurden in der Dienstordnung für den Lehrer die Casualien zusammengestellt: für eine Leiche mit Sang und Klang, für eine Taufe, für eine Hochzeit, wenn Spiel verlangt wird – einer Kindsleiche ohne Sang und Klang brauchte der Lehrer nicht bei-zuwohnen¹⁴. Hat Georg Peter Hunsinger in Lobenfeld zusammen mit dem Pfarrer zu Epfenbach den Einbau einer Orgel initiiert?

Ein Exkurs über die zeitgenössische Orgellandschaft ab Heidelberg flußaufwärts sei erlaubt:

Der „berühmte Orgelmacher“ Johann Friedrich Ernst Müller (1704–1750) hatte die Werkstatt seines Vaters¹⁵ übernommen. Drei seiner sieben Töchtern heirateten wiederum Orgelbauer: Wilhelmina Elisabeth 1758 ehelichte den Johann Friedrich Wiegleb (1737–1785, dritte Wiegleb-Generation) und Margaretha Friederike, die jüngste, heiratete im Jahre 1769 den Johann Heinrich Dickel (1745–1796)¹⁶. Die Werkstatt Müller betrieben nach dem Tod des Johann Friedrich Ernst sein Schwiegersohn Johann Friedrich Wiegleb und der „Churpfälzische Administrations Orgel- und Instrumentenmacher“ Gottfried Knauth¹⁷, nach dessen Tod 1771 Wiegleb allein. Die große Sippe der Orgelbauer Wiegleb pflegte einen intensiven Zusammenhalt. So hatte 1772 Johann Christian Wiegleb (1745–1816) aus Schney, südlich von Coburg, Vetter des Johann Friedrich, in der protestantischen Kirche zu Epfenbach eine Orgel aufgestellt, auch die Schreinerarbeiten übernommen¹⁸. Am 15. September des gleichen Jahres heiratete er die Witwe des Epfenbacher Wirtes „Zum Ochsen“, Eva Katharina Diez, geb. Zimmermann. Und 1771 hatte Johann Heinrich Dickel, Mitarbeiter in der Werkstatt des Schwiegervaters/Schwagers und „Schwippschwager“ des Johann Christian, eine neue Orgel in Unterschefflenz gebaut. Seit diesem Jahr soll er auch in Mosbach ansässig gewesen sein¹⁹. 1772 übernahm er Verpflichtungen der Heidelberger Werkstatt in Eberbach²⁰. Aus eigener Werkstatt in Mosbach hat er dann in der ehemaligen Klosterkirche Lobenfeld das „werk neu gemacht/ Im Jahr 1773 Am 22. Mertz!“²¹.

Man darf davon ausgehen, daß Pfarrer und Kirchenvorsteher den Wunsch nach würdigerer Ausgestaltung der Gottesdienste nach dem Beispiel Epfenbachs getragen haben. Franz Lorenz Heiligers Unterstützung ist festzustellen, denn 1773 genehmigte die Administration den Antrag auf Holzeinschlag für die Orgelempore²². Die Kosten betragen 91 Gulden 16 Kreuzer, wovon die Schaffnei 40 Gulden übernahm. Eine Ausschreibung für die Orgel mußte vorausgegangen sein, doch haben sich bisher weder dazu noch zur Disposition Unterlagen finden lassen²³.

Die erste Hochzeit im Glanz der Orgel war offenbar die des einzigen Sohnes des Kirchenvorstands, des Lehrers Johann Heinrich Hunzinger, mit Ursula Hill aus Weingarten bei Durlach am 30. März 1774. Schulmeister Georg Peter Hunsinger, der Vater des Bräutigams, wird die Orgel auch „geschlagen“ haben – ebenso wie später Sohn und Enkel als Nachfolger im Amt. Noch heute erklingt die Orgel in der großartigen Akustik der romanischen Ostteile der Klosterkirche zu allen festlichen Gelegenheiten.²⁴

Am 13. Oktober 1782 heiratete in der Klosterkirche Franz Lorenz' jüngste Schwester Friederike Amalie den Heidelberger Kanzlisten Wilhelm Vieillefond. Und im folgenden Jahr starb der Schaffner Heiliger der zweiten Generation mit 44 Jahren an Nervenfieber.

Die Aktionen der Anna Wilhelmine Heiliger geb. Winz nach dem frühen Tod ihres Mannes beleuchten das soziale und wirtschaftliche Ansehen der Schaffnei Lobenfeld. Zunächst sprang wohl Martin Geiß, Beständer im Kloster, in die Bresche, um Verluste abzuwenden. 1784 trat der Meckesheimer Gerichtsschreiber und Geometer Georg Jacob Kilian in Erscheinung²⁵. 1785 richtete Anna Wilhelmine die dringliche Bitte an den Kurfürsten, den einzigen Sohn Ludwig Philipp als Nachfolger des Vaters einzusetzen. Gegen bare Zahlung von 20.000 Gulden wurde ihr schließlich gewährt, das Amt für den Sohn weiter zu führen. Während dessen Schulzeit und Studium²⁶ verpflichtete Anna Wilhelmine zunächst den Schwager Christoph Daniel, Renovator bei der Geistlichen Administration in Heidelberg, als Verwalter. Die Zusammenarbeit hatte wohl ihre Schwierigkeiten. So trat Kilian 1789 als [„zeitlicher“] Schaffner²⁷ an die Stelle des Christoph Daniel.

Ludwig Philipps Großnichte Julie Mayer (1817–1896) schilderte diese Epoche in den Erinnerungen für ihren Sohn²⁸:

„In den Kreis der Verwandtschaft gehören auch die Bewohner des säkularisierten Klosters Lobenfeld, dessen Güter vom Staate eingezogen waren und von einem Großonkel von uns, Onkel Heyliger, gewöhnlich „Onkel Schaffner“ nach seinem Amte genannt, verwaltet wurden. Genau weiß ich nicht, ob er auch den Zehnten einzuheimsen hatte oder was sonst seine Obliegenheiten waren. Ich hörte nur später oft erzählen, auf welche sehr leichte Weise er zu seinem sehr einträglichen Amte gelangt war. Sein Vater hatte es früher inne gehabt, war aber früh gestorben, und dessen Wittwe hatte dann, unter der Regierung Karl Theodors, wo die schöne Einrichtung des Ämterverkaufs bestand, die Erlaubniß erhalten, mit einem Gehilfen die Schaffnerei fortzuführen, gegen die Summe von bar zu erlegenden 20.000 fl, um dem kleinen Sohn oder einem künftigen Schwiegersohn dieselbe dereinst zu übergeben. Der „kleine Sohn“ war also seines Amtes sicher und konnte, nach leicht und fröhlich absolvirten Studentenjahren, gleich die Stelle und den Gehalt antreten. Das kleine Medaillonbild, eine alte Frau mit starkem Halse vorstellend, (auf der Rückseite ist von Haaren ein M gestickt, wahrscheinlich weil es ein Geschenk für ihre älteste Tochter Maurer war), stellt meine Urgroßmutter vor, die zugleich die Mutter des Schaffners Heiliger war.“

Ludwig Philipps älteste Schwester Juliane Franziska heiratete am 20. Dezember 1785 in der Klosterkirche „Hochl. Herrn Johann Conrad Maurer, reform. Pfarrer zu Erpoltzheim Hochl. Peter Maurer pfälz. Schultheiß zu Meckesheim ehel. led. Sohn“.

II. Maurer in Meckesheim

Seit 1591/1594 sind Maurer als Wagner, Hans Jakob Maurer mindestens ab 1686 als Löwenwirt, alle in Hilsbach „bei Weiler“ nachzuweisen²⁹. Johann Konrad Maurer I. (*1695 in Hilsbach) heiratete am 25. 4. 1719 Maria Susanna Müller, verw. Breu-

ning, und wurde Zoller [Zollacciser], Metzger und Ochsenwirt in Meckesheim. Seine Kinder sind alle dort geboren: Maria Barbara (*1724)³⁰, Elisabeth Barbara (*1724), Susanna Elisabetha (*1728), Johann Georg Peter (*1730), Johann Konrad (*1733) und Amalia Sybille (*1735)³¹.

Johann Georg Peter heiratete 1751 Maria Barbara Welcker. Kinder aus dieser Ehe sind Johann Konrad II. (*1753) und Susanna Margarethe (*1766), sieben weitere Kinder starben jung³². Johann Georg Peter wurde Nachfolger des Vaters.

Der jüngere Bruder Johann Konrad (*1733) heiratete 1755 die wohlhabende Maria Barbara Kilian. Eingebrautes Gut waren der Gasthof „Zum Lamm“, den Johann Conrad als Metzger betrieb, und eine Mühle. Das Paar wanderte 1773 nach Osteuropa (Banat oder Siebenbürgen?) aus, überließ mit Datum vom 4. April 1773 dem Johann Georg Peter gegen eine eingetragene Hypothek und bare Zahlung von 1250 Gulden Haus, Hof, Scheune, Stallungen, Wiesen und Garten³³. Maria Barbara verzichtete ausdrücklich „auf alle in Churpfalz und gemeinen Rechten dem weiblichen geschlecht zum besten verordnete Wohlthaten, in sonderheit des Senatus Condukti Vellejani und der Auth: Si Qua mulier, des Beneficii Eport: divi Hadriani wie auch des Beneficii reatione preferentiae et Jllatorum welcher wohlthaten ich gar wohl erinnert, verständiget und belehret worden“. Der in Meckesheim zurückgebliebene Sohn hat den Gasthof „Zum Lamm“ später wieder übernommen. Maria Barbara kehrte zurück. Sie starb 1813. Johann Konrad Maurer II. blieb verschollen.

Georg Peter Maurer gewann Profil während der französischen Besatzung in den letzten Jahren des Jahrhunderts³⁴: „Maurer [war] auch noch Zebentschöffe und führte außerdem die Kriegskasse von der ganzen Zebent Meckesheim, wozu auch Zuzenhausen gehörte. Besonders gut konnte er's mit dem französischen General Ney, der in der Zeit in Zuzenhausen in Quartier lag mit seinen Truppen. Der Schultheiß Keitel aus Zuzenhausen wurde von diesem Unhold gefangen gehalten und mußte allerhand Mißhandlungen im französischen Prison [in der unteren Wieslocher Mühle] ausstehen. Aber darum kümmerte sich der Meckesheimer Schulz, der mit dem General Ney in freundschaftlicher Verbindung stand, nicht im geringsten.“ Distanzierter ist die Schilderung von Pfarrer Johann Philipp Glock³⁵ aus Zuzenhausen: Der dortige Schultheiß Keitel hatte zugunsten seiner Gemeinde zu einer unerschwinglichen Kriegskontribution auf eigene Rechnung Geld vorgeschossen. Kriegskostenrechnungen waren über den Meckesheimer Schultheißen einzureichen, der Keidels Rückforderung nicht anerkannte. Die Sache wurde gerichtsanhängig. Nach Anhörung einer ganzen Reihe von Zeugen entschied das Hofgericht Mannheim für Keitel. Die Lektüre des Gerichtsprotokoll hat Glock als Zeugnis farbiger Argumentation nachdrücklich empfohlen.

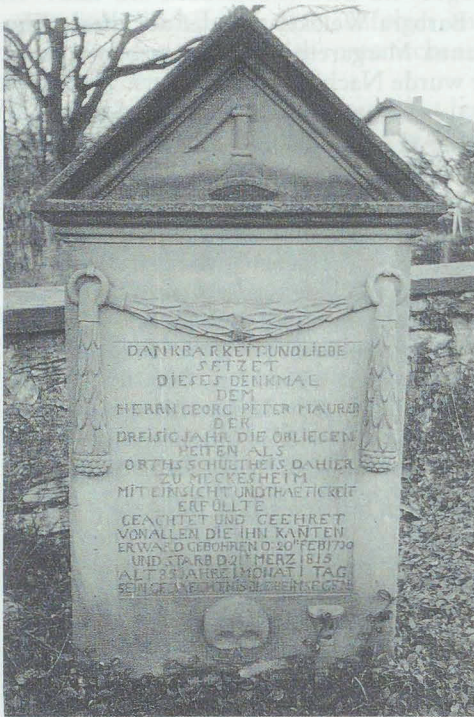
Johann Georg Peter wurde 1781 Schultheiß in Meckesheim. Seine Eigenwilligkeit ist noch heute Legende³⁶:

„[Er] war ein reicher Bauer, der zu jener Zeit der Gemeinde 2000 fl Kapital geliehen hatte. Als der Schultheiß Kilian dem Tode nahe war, trug sich Maurer der Gemeinde als Schultheiß an, mit dem Bemerken, daß, wenn diese ihn nicht zum Schulzen mache, er ihnen die 2000 fl aufkündigen würde. Uebel oder wohl, die Gemeinde hatte gerade in selbiger Zeit nicht die verfügbaren Mittel, daß sie dem Maurer das Kapital zurückbezahlen konnte. So wählte man ihn halt zum Schulzen.“

So heißt er seitdem – über die Zeiten – Der Schulz.

Johann Konrad III., Sohn des Johann Georg Peter, ist für 1770 als cand. phil. und 1772/73 als [cand.] theol. in den Matrikeln der Universität Heidelberg verzeichnet³⁷. Als Pfarrer wirkte er zunächst im linksrheinischen Erpolzheim. Seine Schwester Susanna Margarete (*1766) wurde Ehefrau des Friedrich Jakob

Raußmüller, der seinem Schwiegervater als Ochsenwirt wie (1814) als Schultheiß nachfolgte³⁸. Der biedermeierliche Grabstein des Schultheißen hat sich auf dem Friedhof in Meckesheim erhalten und die wortreiche Inschrift blieb gut lesbar:



Dankbarkeit und Liebe
setzt
dieses Denkmal
dem
Herrn Georg Peter Maurer
der dreisig Jahr die Obliegen
heiten als
Orths Schultheiß dahier
zu Meckesheim
mit Einsicht und Thaetigkeit
erfüllte
geachtet und geehrt
von allen die ihn kannten
Er war gebohren d. 20t Feb.1730
und starb d. 21t Merz 1815
Alt 85 Jahre 1 Monat 1 Tag
Sein Gedächtnis bleibe im Segen

*Abb. 3: Grabstein für
Georg Peter Maurer in Meckesheim*

III. Kloster Lobenfeld um die Jahrhundertwende

Am 2. Januar 1787 hatten Amelia Catharina, Schwester des Franz Lorenz, und „Herr Carl Derscheid, unter Frau Churfürstin Churpfalz durchl. Löblichen Dragoner Regiment wolhbestallter Fähnrich“, geheiratet. Die beiden ältesten, ledig gebliebenen Schwestern von Franz Lorenz lebten in Heidelberg offenbar in sehr dürftigen Verhältnissen. Als Susanna Elisabeth Henrike am 13. Dezember 1797 starb, bat die Mannheimer Verwaltung den Kurfürsten, der unversorgten Tochter des Schaffners Johann Heiliger, Juliana Philippina, nach dem Ableben ihrer Schwester die Hälfte der seit 1788 als jährliches Einkommen bewilligten Unterstützung von 50 fl weiter zu genehmigen, was aus München am 8. 11. 1798 „für diesmal gestattet“ wurde³⁹. Bruder Christoph Daniel, der Churfälzische Renovator, blieb ebenfalls unverheiratet. Kontakte vor allem zu den Schwestern, der Familie überhaupt, die sicher anzunehmen sind, ließen sich jedoch nicht festmachen. Die Position der Schaffnei Lobenfeld mit dem riesigen Einzugsbereich, Überwachung, Verwaltung, Einzug der Abgaben von Feld, Wald und Flur im Besitz der Geistlichen Administration und entsprechendem Einfluß war inzwischen nicht mehr unangefochten. Zunehmende Konkurrenz des Unteramtes Dilsberg, der Ehrgeiz der Amtsvorsteher und die Verbindung der Gerichtsverwandten (Gemeinderäte) des Dorfes Lobenfeld mit dem Unteramt gegen den Schaffner schränkten dessen Zuständigkeiten immer mehr ein⁴⁰, schließlich stand ihm nur noch die Jurisdiktion innerhalb des Klosterbereiches zu.

Wie sehr Kloster Lobenfeld Heimat und Zuflucht der Familie war, zeigte sich Ende des 18. Jahrhunderts. Juliane Franziska und Konrad Maurer flohen aus Erpolzheim – wie viele andere aus der linksrheinischen Pfalz – mit ihren beiden Kindern Wilhelmine (*22. 7. 1789) und Georg Ludwig (*2. 11. 1790) vor der französischen Besatzung und zunehmenden französischen Übergriffen⁴¹ nach Lobenfeld, wo am 3. Mai 1794 Tochter Luise „auf der Flucht“ geboren wurde. Juliane Franziska fand dort gewiß Unterstützung bei ihrer Schwester Maria Friederike, die mit ihrem Ehemann, dem Erbbeständer Daniel Heinrich Gaddum, im Kloster geblieben war. Der Schulmeister im Kloster hieß immer noch Hunzinger: Johann Heinrich.

Wie wichtig die Klosterkirche für das Leben der reformierten Gemeinde gewesen sein muß, ist abzuleiten aus Eingriffen, von denen einige aus heutiger Sicht nur bedauert werden können. Im April 1798 wurden als vordringliche Maßnahmen reklamiert⁴²: ein neues Fenster, die Kirche sei zu dunkel, die Sicherung der Emporbühne (Orgelempore) gegen Einsturz durch eine Säule und die der vorderen Kirchentüre⁴³ durch ein „ganz neues“ Schloß. Diese und andere Reparaturen wurden noch im gleichen Jahr durchgeführt.

Die Bedrängnisse des folgenden Jahres waren anderer Natur: Im März besetzten französische Truppen Heidelberg, das Neckartal und den nördlichen Kraichgau. (Auf Meckesheim wäre hier zurück zu blicken.) Nach vorübergehendem Rückzug marschierten französische Verbände am 18. Oktober 1799 in Wiesenbach⁴⁴ ein, am 7. November schlug Marschall Wrede französische Einheiten bei Langenzell. Ein heftiger Sturm riß am folgenden Tag das Fenster „an der Wetterseite“ der Klosterkirche ein. *„Kaum als das durch einen Sturmwind eingerissene neue Fenster auf der hinteren Seite gegen den Kirchhof hiesiger reformierter Kirche reparirt war, ... kamen die Franzosen in hiesige Gegend und schlugen solches, da es von hinten her etwas nahe auf dem Boden ist, und die Kirche von vorne zugeschlossen war, bei der dahier zwei mal 24 Stund angedauerten Plünderung ganz ein, sodaß dadurch nicht allein die Fenstertafeln zerbrochen, sondern auch der Kreuzstock zerschlagen worden.“*⁴⁵ Der Schaffner wies auf die Gefährdung der Orgel hin und legte unverzüglich einen Akkord des ortsansässigen Glasers Winterbauer für die notwendigen Fensterreparaturen vor, die allerdings erst im Sommer des folgenden Jahres realisiert wurden.

Unruhe und Verunsicherung durch marodierende Soldateska hielten sich noch lange. Der Schaffner in Lobenfeld beantragte Baumaterial, um das Areal zwischen Pächterhaus, Hofgebäuden und Kirche nachts schließen zu können.

Die Napoleonischen Reformen und die Eingliederung der rechtsrheinischen Kurpfalz nach Baden bedingten weitere gravierende Veränderungen. Zudem wurde die Trennung der reformierten und katholischen Zuständigkeiten bewußter gehandhabt: Absteinung der Klosterkirche und des geringen Geländes ringsherum waren eine sichtbare Folge. Die Naturalabgaben, die der Schaffner zu verwalten hatte, waren andererseits so beträchtlich, daß er auf weiteren Speicherraum sehen mußte. So wurde 1808 auf seinen Antrag das Langhaus der (reformierten) Klosterkirche gegen einen zehntfreien (katholischen) Acker getauscht, der dem (reformierten) Lehrer zu seiner besseren Substituierung dienen sollte⁴⁶. Die beiden Kirchenteile wurden schließlich durch eine Mauer getrennt. Die gravierenden Folgen der Umnutzung werden zumindest seit dem Stauferjahr angelegentlich bis vehement diskutiert.

Es scheint, daß Ludwig Philipp Heiliger sich eingerichtet hatte. Am 2. Mai 1803 hatte er in Heidelberg Johanna Maria Bassermann (*12. 9. 1780) Tochter des Gastwirts „Zu den drei Königen“ geheiratet. Eine amtliche Dispensation ging voraus, weil die junge Frau katholisch war. Im Schaffnerhause scheint sich recht bürgerli-

ches Leben etabliert zu haben, das Familienangehörigen und Gästen großzügig entgegen kam. 1809 hatte hier Nichte Wilhelmine Maurer, deren Familie noch immer auf eine Heimstatt in Kirchheim warten mußte, den Frankenthaler Arzt Dupré geheiratet, der bereits 1814 verstarb. Hatte der Pfarrer zu Epfenbach dem Amtskollegen und Vater der Braut die Trauzeremonie überlassen?

Die Dupré, de Pré, Deprée, Dépré gehörten offenbar zu Flüchtlingen vor der französischen Revolution. 1793 wird der Vater eines Heidelberger Studenten der Staatswirtschaft „aus Artois, Forstmeister des Herzogs von Aremberg“ bezeichnet⁴⁷, Namensträger in Mannheim haben meist französische Vornamen. Vor den Folgen der politischen Umwälzungen wichen offenbar auch Angehörige der Friedelsheimer Familie Koester nach Heidelberg aus.

IV. Maurer-Gaddum-Heiliger und die Heidelberger Romantik

Der Gemeinde Kirchheim sollte 1796 wieder ein eigener Pfarrer zugewiesen werden. Da das alte Pfarrhaus schon 1792 als verfallen bezeichnet wurde, war ein Neubau mit Scheunen, Stallungen und allen Nebengebäuden nötig. Doch erst 1802, nach dem Übergang der Besitzung an den Staat, war an die Bauplanung zu denken. Der Baubeginn verschob sich bis 1814. „Pfarrer Maurer wohnte anfangs in Kirchheim zur Miete, später lebte er im eigenen Haus in Heidelberg, denn es dauerte ganze 19 Jahre, bis er Anfang 1815 in das neuerbaute Pfarrhaus einziehen konnte“⁴⁸. Das eigene Haus in der Kettengasse⁴⁹ bot den Maurer-Kindern Entfaltung ihrer Begabungen, die sie sonst kaum hätten finden können.

1810 ließ sich Charles de Graimberg in Heidelberg nieder⁵⁰. Im gleichen Jahr kamen die Brüder Boisserée mit ihrem Freund Bertram und ihrer Bildersammlung nach Heidelberg⁵¹. Die „altdeutschen“ Gemälde, die sie in Köln vor der Vernichtung gerettet hatten, zogen viel Interesse auf sich. Der Maler Christian Philipp Koester widmete den Bildern sein ganzes Können als Restaurator⁵². Als Goethe im Oktober 1814 über Heidelberg reiste, um die Sammlung in Augenschein zu nehmen, wurden zahlreiche Einladungen ausgesprochen, an denen auch die Professoren Abegg und Kayser⁵³ teilnahmen. Seit 1803 bemühten sich Maler Rottmann, Architekt Weinbrenner, Geheimrat Klüber um die Einrichtung einer Kunstschule in Heidelberg⁵⁴, weil solche Bildung an der Universität nicht berücksichtigt werde. Lesekreise wurden ins Leben gerufen, darunter die große Museumsgesellschaft⁵⁵. Unterschiedliche („reine“) Auffassung, Konkurrenz, Mißverständnisse beschwerten manche dieser ambitionierten Gründungen bis zum Zusammenschluß mit einem verwandten Institut. Um 1814 hatte der Juraprofessor Friedrich Justus Thibaut (1772–1840) in seinem Haus am Kaltenthal einen Singkreis eröffnet. Außer Maurer selbst finden sich viele der bekannten Teilnehmer auch im privaten Umkreis der Familie: Christian Koester und seine Schwester Charlotte, Kirchenrath Abegg, der Maler Schlesinger, Gymnasialprofessor Kayser, Alexander von Dusch, ein Freund Carl Maria von Webers⁵⁶. Eine aquarellierte Zeichnung von Goetzenberger um 1830 soll Koester bei einem Thibaut'schen Hauskonzert zeigen – als Dirigent mit einer Rolle in der Hand⁵⁷. Es fanden Musikfeste in der Schloßruine, die Proben in der Peterskirche, der Universitätskirche, statt.

Auch diese Phase beschreibt Julie Mayer in ihren Erinnerungen:

„Als das Land französisch ward, zogen die Großeltern [nach Lobenfeld], bis der Großvater in dem eine Stunde von Heidelberg entfernten Kirchheim eine Stelle erhielt. Aber auch da hatten sie die Kriegszeiten schwer zu empfinden, und oft wurde uns noch erzählt, wie ein Bataillon französischer Soldaten in dem Dorfe wütete, wie der Großvater Frau und Kinder in dem Taubenschlag versteckt habe und selbst von wütenden Soldaten mit Messern verfolgt worden sei; wie diese alles zertrümmert,

Porzellan und Geschirr zusammengeschlagen und den Wein im Keller aus den Fässern hätten laufen lassen. Wie dann plötzlich der rettende Engel erschienen sei in Gestalt eines französischen Offiziers, der früher lange bei ihnen gelegen und jetzt in dem nahen Orte Leimen war und von dem Überfall in Kirchheim gehört hatte, wie er dann in voller Carriere dahergesprengt sei und Ordnung geschaffen habe, wie die im Taubenschlag Verborgenen wieder hervorgekommen seien. Diese und ähnliche Geschichten hörte ich ihn oft erzählen. Die Unsicherheit auf dem Dorfe veranlaßte dann den Großvater zu Anfang des Jahrhunderts, sich die Erlaubnis zu erwirken, in Heidelberg zu wohnen und von da aus seine Pfarrei zu versehen. ... So kam es, daß meine Mutter und ihre Geschwister in Heidelberg aufwuchsen und so alle Vorteile genießen konnten, die das rege geistige Leben der später ganz neu aufblühenden Universitätsstadt bot“.

V. Koester

Mit den beiden Töchtern des Pfarrers war Christian Philipp Koester sehr befreundet. Seines Vaters älterer Bruder Karl Johann Friedrich (*1739 in Friedelsheim) war Pfarrer in Mauer⁵⁸. 1765 hatte er in Wiesbaden die Arzttöchter Elisabeth Dorothea Wernborner geheiratet. Georg Philipp Christian Wilhelm Koester (*1744 Mannheim), der Vater des Malers, war Notar und Ehegerichtsrat in Schatthausen, dann in Friedelsheim. Bei seinem Bruder in Mauer schloß er 1774 die Ehe mit Maria Charlotte Werborner, der Schwester seiner Schwägerin.

Die beiden ältesten Söhne des Paares blieben links des Rheins. Die Berufsbezeichnung „maire“ erklärt vielleicht des Arrangement des Ältesten, der zweite Sohn wurde Notar wie der Vater.

Tochter Christiane Luise (*1782) heiratete 1804 Elias Mayer (*1777 Mannheim) von der Asbacher Hütte. Die Söhne waren Christian Eduard und Carl August.



Abb. 4: Wilhelmine Dupré mit ihren beiden Kindern vor Kloster Lobenfeld. Christian Koester, 1816.

Der nächstjüngere Sohn Christian Philipp (*1784) kam 1799, sechs Jahre nach seinem ältesten Bruder, ebenfalls zum Studium der Kameralwissenschaften nach Heidelberg, entschloß sich jedoch bald, seinen musischen Neigungen zu folgen und Maler zu werden. Die Stationen der folgenden Jahre: 1802 Kunstakademie München, 1804/5 Schweiz, Schwerpunkt Vierwaldstätter See, (1905 Tod des Vaters in Friedelsheim), 1806 wieder Vorlesungen in Heidelberg, 1807 Italien, 1808 Begleitung der Familie von Humboldt nach Livorno, Albano, Ferrara, Gesangsunterricht für die beiden älteren Töchter. 1809 war er zurück in Heidelberg und blieb.

Die Freundschaft mit den Maurer-Töchtern führte ihn schon bald nach Lobenfeld, nicht in die Schaffnei, sondern ins Haus Gaddum, zur Tante der Mutter. 1812 entstand eine Ansicht des Klosters von der Anhöhe nach Spechbach⁵⁹. Mit Koester kamen auch die Brüder Boisserée nach Lobenfeld⁶⁰, gewiß eine anziehende Umgebung für die Romantiker. 1815 schuf der Maler das Bildnis einer Mutter mit ihren beiden Kindern vor dem Hintergrund des Klosters⁶¹. Die

Herkunft aus Besitz der Familie Gaddum ließ zunächst auch die Dargestellten in dieser Familie vermuten. Stilistische und maltechnische Untersuchungen bestimmten schließlich die Personen als die verwitwete Wilhelmine Dupré geb. Maurer und ihre beiden Söhne⁶².

VI. Maurer in Kirchheim

Georg Ludwig, der Sohn des Pfarrers hatte 1808 in Heidelberg sein Jura-Studium begonnen⁶³. Seine bevorzugten Themen waren der Code Napoléon und das rheinische Bundesstaatsrecht. Schon 1810 errang er erste Preise für seine wissenschaftlichen Arbeiten. Nach der Promotion ging er zunächst nach Paris. Durch den Fürsten Wrede kam er 1814 auf das linke Rheinufer und dadurch nach Bayern. Die Stationen in Mainz, Landau, Zweibrücken befaßten ihn mit der Organisation des Rechtswesens im linksrheinischen Bayern nach den Grundsätzen des französischen Rechts. Eine Laufbahn in München war zu erwarten.

Endlich – 1815 – war das Kirchheimer Pfarrhaus bezugsfertig geworden. Auch dazu gibt es einen Bericht von Julie Mayer-Gmelin, der in Kirchheim immer wieder gern aufgegriffen wird:

„Ehe ich ... von Selbsterlebtem berichte, muß ich noch ein Ereignis erwähnen, das sich in Kirchheim abspielte, als die Mutter noch ein junges Mädchen war und ihre Schwester als verwitwete Frau Dupré im Elternhaus wohnte, dort abspielte. Es war nichts Geringeres als ein Besuch Göthes, der von den beiden Brüdern Boisserée in das ländliche Pfarrhaus geführt wurde. Es muß ... zur Zeit der Suleika-Lieder gewesen sein ... Boisserées waren nebst ihrem originellen Freund Bertram sehr nahe Hausfreunde im Pfarrhause Maurer. Es waren auffallend schöne, liebenswürdige, feingebildete junge Männer, für die viele Mädchen- und Frauenherzen schwärmten und die man damals die Himmelsstürmer nannte. Diese hielten also das Kirchheimer Pfarrhaus eines Besuches des Dichterfürsten würdig und verbrachten mit ihm daselbst einen Nachmittag. Die liebenswürdige, noch schöne Matrone mit den beiden Töchtern mochte wohl Anziehungskraft genug ausüben. Ich hörte dann oft davon erzählen, wie Goethe an den Theetisch getreten sei, wo Mutter eben das Krähnchen der Theemaschine aufgedreht hatte und er mit der Verlegenen ein Gespräch anfang, bis man plötzlich entdeckte, daß die Theemaschine mit ihrem kochenden Wasser den ganzen Theetisch überschwemmt hatte, was Goethe ein heiteres Lächeln entlockte. Nachher mußte sie ihm viele seiner Lieder singen, nach den damals beliebten Reichardschen Melodien; er setzte sich ans untere Ende des Flügels und ließ seine dunklen, durchbohrenden Augen auf ihr ruhen. Das „Auf Kiesel im Bache“ mußte sie ihm wiederholen. Im übrigen unterhielt er sich aber nicht, wie erwartet wurde, über literarische und ästatische Gegenstände, sondern hauptsächlich mit dem praktischen Großvater über Land und Leute, Sitten und Gebräuche, über Landwirtschaft und dergleichen, wofür er ja immer ein großes Interesse gehabt hatte. Nach einer Weile war er verschwunden, denn „man hat so seine Gänge“. Wie aber die Abwesenheit immer länger und länger dauerte, bemächtigte sich des kleinen Kreises eine ängstliche Sorge, es könne dem hochverehrten Gaste etwas zugestoßen sein. Man überlegte eben, ob man die Türe sprengen oder was sonst beginnen sollte, als er wieder erschien. Eine Menge alter Geschäftspapiere hatte ihn dort so lange intressirt und gefesselt, daß er fast das Wiederkommen ver-“⁶⁴

1815 trafen sich in Heidelberg die Verbündeten gegen Frankreich: Zar Alexander von Rußland, Österreichs Kaiser Franz und Friedrich Wilhelm von Preußen. Die Erinnerung an die berühmte russische Parade auf dem Karlsplatz hat das Aquarell von Friedrich Rottmann bewahrt. „Alle“ berühmten Persönlichkeiten, die sich

vorübergehend in der Stadt aufhielten, sollen die Boisserée'sche Sammlung besucht haben⁶⁵.

Am 26. Februar 1818 starb Juliane Franziska Maurer geb. Heiliger. Am 1. Oktober des gleichen Jahres segnete Pfarrer Johann Konrad Maurer die Ehe seiner Tochter Luise mit dem Biochemiker Professor Dr. Leopold Gmelin (*1788 Göttingen)⁶⁶. Ihre Kinder waren Luise Julie (*1817)⁶⁷, deren Erinnerungen diesen Beitrag beleben, Konrad Adolf (*1818)⁶⁸, Wilhelmine (*1820) und Johanna Auguste (*1823)⁶⁹.

1822 heiratete Wilhelmine Dupré geb. Maurer noch einmal: den Kirchenrat, Gymnasialdirektor und Universitätsprofessor Dr. Johann Friedrich Abegg⁷⁰, dessen erste Frau Elisabeth Charlotte Duprée (* 1771, ∞ 1790) nach der Geburt des zehnten Kindes 1817 verstorben war. Auch die Abegg waren eine alte große Familie⁷¹. Kinder sind aus dieser zweiten Ehe nicht bekannt.

Zwei Verbindungen wandelten Freundschaft in Verwandtschaft:

Anna Ernestine Charlotte Koester (*1786), die jüngere Schwester des Malers, ehelichte 1826 in Rohrbach den Freund des Bruders, den Maler Johann Jakob Schlesinger (*1792 Worms). Die Berufung Schlesingers zum Professor an den Königlichen Museen führte das Paar nach Berlin.

Und Carl August Mayer, Sohn von Elias Mayer und Christiane Luise Koester, der älteren Schwester des Malers, heiratete 1841 Julie Gmelin, deren „Erinnerungen“ auch das Leben in dem „wohlhäbigen, gastlichen Haus“ in Lobenfeld beschreiben.

VII. Kinderbesuche in Lobenfeld und Meckesheim

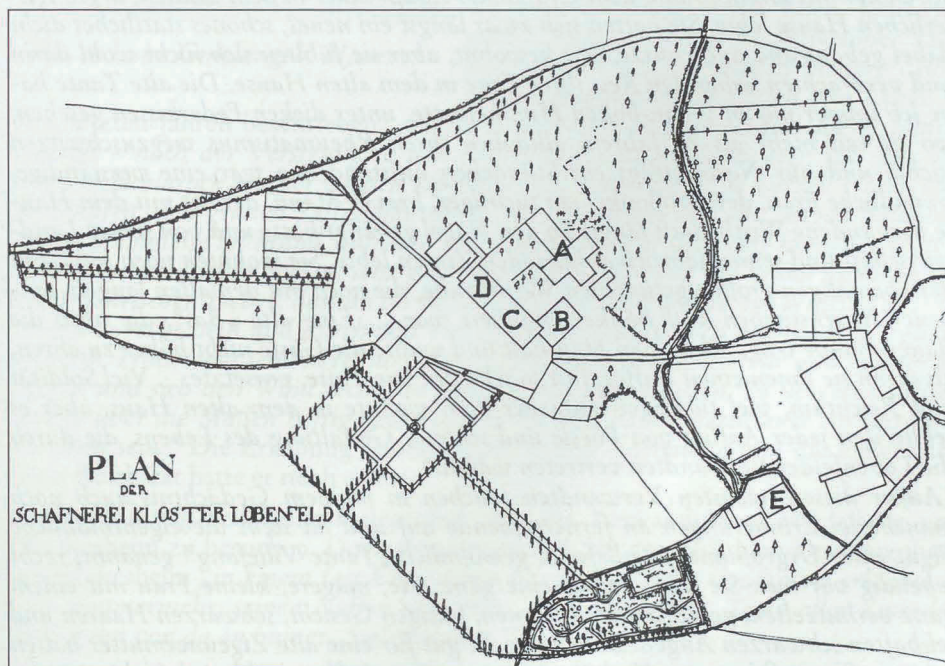


Abb. 5: Plan der Schaffnerei Lobenfeld, aus einer Renovation von 1795

„Für uns Kinder waren die Ausflüge nach Lobenfeld immer eine ganz besondere Freude. Das Klostergebäude stieß mit seiner Vorderseite auf den großen Klosterhof, zu dem eine breite steinerne Freitreppe hinabstieg, rechts und links lagen die stattli-

chen Wirthschaftsgebäude, gegenüber mehrere große Gärten, theils Nutzgärten, theils auch englisch angelegte Boskets, denen ein Einsiedler im Rindenhäuschen nach damaliger Sitte nicht fehlte und von uns mit heiliger Scheu betrachtet wurde. Hinter den Gärten dehnten sich weite Wiesen, durch welche ein lustiges Bächlein floß: Vater machte uns sehr primitive Angeln aus einem Stock, einer Schnur und einer krummgebogenen Stecknadel [Haarnadel?] und fing mit uns Weißfischchen, die uns dann, extra gebacken, wundervoll schmeckten, trotz aller Leckerbissen, unter denen die reiche Tafel bei Onkel Schaffners sich bog. In Mitten des Hofes stand ein fließender Röhrbrunnen mit großem Steintrog, in dem wir manchmal, zum Schrecken der Mutter, unsere weißen Kleidchen zu waschen anfangen; Hühner sackerten und Hähne krähten, und Gänse und Enten quakten herum. Ein hoher Taubenschlag beherbergte eine Menge fröhlich flatternder Tauben, und ein stattlicher Pfau spazierte stolz zwischen dem niedern Federvolk. Ein paar seiner schönen Schwanzfedern bekamen wir dann zum Andenken mit. Im Stalle standen wohl an 20 Kühe, die ein alter Schweizer besorgte, eine für uns Kinder etwas geheimnißvolle Gestalt, da wir seine gurgelnden Gutturallaute nicht verstanden, und er immer ein böses Gesicht machte. Doch hat er uns oft mit einem Gläschen köstlicher, frischgemolkener Milch von seinen Kühen erfreut. In der Scheune wurde, uns zu lieb, eine Schaukel angebracht, auf der wir mit Entzücken auf und ab flogen und dann im Heu herumpurzelten.

Doch muß ich, neben diesen Ausflügen nach Lobensfeld, auch den nach dem nahegelegenen Meckesheim erwähnen, der Heimat des Großvaters, wo noch seine Schwester mit ihrem Mann, dem Großonkel Raußmüller in dem uralten, urgroßväterlichen Hause lebte. Sie hatten sich zwar längst ein neues, schönes stattliches dicht dabei gebaut und auch kurze Zeit bewohnt, aber sie fühlten sich nicht wohl darin und verbrachten lieber den Rest ihrer Tage in dem alten Hause. Die alte Tante habe ich immer nur in ihrem hohen Himmelbette, unter dicken Federkissen gesehen, wo sie seit mehr als 20 Jahren, alltäglich ihren Rheumatismus wegzuschwitzen suchte und nur Nachmittags ein Stündchen aufstand. Sie war eine verständige, freundliche Frau, der Großonkel ein tüchtiger, braver Mann, der die mit dem Hause verbundene Wirthschaft längst an den Nagel gehängt hatte und von seiner Landwirtschaft und seinen jährlich anfallenden Zinsen lebte. Sie wohnten noch immer in der ehemaligen großen getünchten Wirthsstube, die noch mit den alten langen, tannenen Wirthstischen und Bänken möblirt war. ... Eine alte „Bas“, die noch die Bauernhaube trug, führte den Haushalt und wußte die Gäste nicht höher zu ehren, als wenn sie ihnen einen Kaffee, fast so schwarz wie Tinte, vorsetzte. ... Viel Soldität und Reichtum, viel tüchtiger einfacher Sinn wohnte in dem alten Haus, aber es fehlte ihm jeder Anflug von Poesie und schöner Gestaltung des Lebens, die durch die Lobensfelder Verwandten vertreten waren.“

„Außer diesen nächsten Verwandten tauchen in meinem Gedächtnis auch noch mancherlei Erinnerungen an fernerstehende auf und da steht die eigenthümliche Figut einer Urgroßtante Vieillefond, gewöhnlich „Tante Villefang“ genannt, recht lebendig vor mir. Sie war damals eine ganz alte, magere, kleine Frau mit einem ganz verhutzelten, gelbbraunen, ledernen, faltigen Gesicht, schwarzen Haaren und lebhaften schwarzen Augen. Man hätte sie gut für eine alte Zigeunermutter halten können. Sie muß in engen Verhältnissen gewesen sein, hat wohl auch nicht verstanden hauszuhalten, denn sie aß zu jener Zeit Reih' um jeden Tag in einem anderen Verwandtenhaus zu Mittag. Früher war sie allein, kinderlos u. thatkräftig, das Peterle auf allen Suppen gewesen. Sowohl bei Wochenbetten, Taufen, Hochzeiten und Trauerfällen, als auch beim Schweineschlachten, Bohnenherbst, Gesellschaften, Bällen und Landpartien war sie die thätig-helfende, voll guten Humors und unver-

wüstlicher Lebenskraft Sie hatte ein episches Talent zum Erzählen, wie man es früher überhaupt häufiger fand, als in unserer raschlebenden, modernen Zeit. Vielleicht hat sie auch oft etwas geflunkert, aber sie war ein Original durch und durch.“

VIII. Eine Generation tritt ab



Abb. 6: Luise Gmelin geb. Maurer

1924 starb in Heidelberg Christoph Daniel Heiliger, den die damals siebenjährige Julie wohl wenig wahrgenommen hatte.

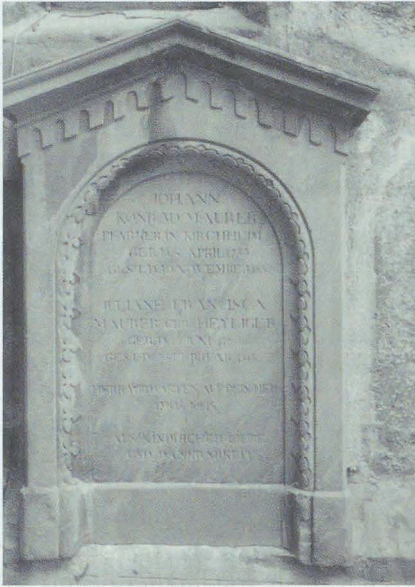
1826 verstarb in Lobenfeld der Schulmeister Johann Heinrich Hunsinger als hochgeachteter Mann⁷².

Der Grabstein des Großherzoglichen Vogtes Friedrich Jacob Raußmüller in Meckesheim ist recht schlecht erhalten. Fast ganz verwittert ist der Stein seiner Ehefrau Susanna Margarete Raußmüller geb. Maurer, die am 29. Juli 1830⁷³ von ihrem Rheuma erlöst wurde. Und 1830 zog sich Schaffner Lorenz Heiliger nach Heidelberg zurück, wo er 1844 nach zwei Ehen kinderlos starb⁷⁴. Dort starb am 30. November 1832 auch Pfarrer Johann Konrad Maurer⁷⁵. Julie Mayer, die Enkelin, hat auch sein Leben in

den letzten Jahren beschrieben⁷⁶. „Hier in der Kettengasse [in Heidelberg] hauste damals – nach der Veretzung in den Ruhestand – unser Großvater: ich sehe ihn noch im Schlarock mit der weißen Zipfelmütze auf dem Kopf, in kurzen Hosen und Strümpfen, den grünen Saffianpantoffeln an den Füßen und der langen holländischen Thonpfeife im Mund, auf- und abwandeln. Er war noch eine kernfeste Natur, von altem kräftigem Schlag, sehr groß von Gestalt. Er war nie krank gewesen, bis zum gastrischen Fieber, das ihn im 80. Lebensjahre dahinraffte, im Winter 1832/33. Wenn er recht heiß und durchnäßt von einem weiten Marsch heimkam, pflegte er sich zur Trocknung seines Hemdes mitten in den Zug zwischen Tür und Fenster zu setzen und sich den Wind recht auf den Rücken blasen lassen. In jüngeren Jahren soll er über die Maßen heftig gewesen und die alte Bauernnatur auch oft durchbrochen sein.“ Die Erhebung seines Sohnes in den Adelsstand und die Ernennung zum Reichsrat hatte er noch erlebt.

Georg Ludwig ließ keine Gelegenheit aus, die Verwandten in Heidelberg und Meckesheim zu besuchen. Doch stand er endlich für die schlichten Dorfbewohner in Meckesheim „in einem fast königlichen Nimbus und der Großonkel erlaubte es sich nimmermehr, seinen Neffen noch mit „Du“ anzureden. Trotz aller Einreden hat er ihn von da an immer „Sie“ genannt.“⁷⁷

Die Grabmäler des Pfarrers Johann Konrad Maurer und seiner schon 1818 verstorbenen Frau stehen noch heute an der Peterskirche in Heidelberg, ebenso die Steine von Johann Friedrich Abegg und dessen erster Frau Elisabeth Charlotte de Pré, wie ein Gedenkstein für dessen zweite Frau Wilhelmine, älteste Tochter von Konrad und Juliane Maurer, die nach dem Tod ihres zweiten Mannes zu ihren Kindern nach Tübingen gezogen war.



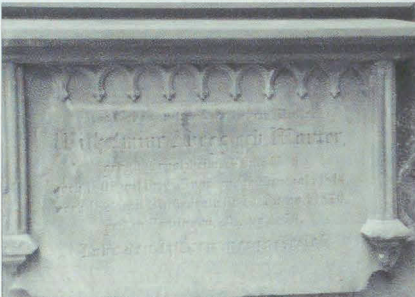
JOHANN
KONRAD MAURER
PFARRER IN KIRCHHEIM
GEB.D. 8. APRIL 1753
GEST. D. 30. NOVEMBER 1832

JULIANE FRANCISCA
MAURER GEB. HEYLIGER
GEB. D. 17. JUNI 1765
GEST. D. 26. FEBRUAR 1818

HERR WIR WARTEN AUF DEIN HEIL
I. Mos 49,18

AUS KINDLICHER LIEBE
UND DANKBARKEIT

Abb. 7: Grabstein Konrad Maurer und Juliane Francisca, geb. Heyliger, an der Peterskirche Heidelberg



Zum Gedenken unserer lieben Mutter
Wilhelmine Abegg, geb. Maurer
geb. zu Erpolzheim 22. Juli 1789
verh. 1809 mit Dr. E. Dupré
in Frankenthal † 1814
verh. 1822 mit Kirchenrath Dr. J. F. Abegg
† 1940
gest. zu Tübingen 20. Aug. 1876

Lobe den Herrn meine Seele

Abb. 8: Gedenkstein für Wilhelmine Abegg, verw. Dupré, geb. Maurer, an der Peterskirche Heidelberg

IX. Georg Ludwig (von) Maurer

Der engagierte, gelehrte Experte für Verfassungsfragen gewann rasch die besondere Gunst des bayrischen Königs. Ludwig I. (1825–1848) vertraute ihm und betraute ihn ohne weiteres mit schwierigsten Aufgaben. 1830/78 wurde Maurer erster Präsident des neugeschaffenen oberbayrischen Landrates nach pfälzer Vorbild. Die Nobilitierung erfolgte im Todesjahr seiner Frau Friedrike Heydweiller, deren hochangesehene Familie 1579 mit einer wallonischen Flüchtlingsbewegung nach Frankenthal eingewandert war⁷⁹. Der Ehe entstammte ein Sohn Konrad (*1823).

Zahlreiche Sonderaufgaben minderten Maurers Lehrtätigkeit an der Münchner Universität. Die Folge: Beschwerden aus der Fakultät. Immerhin hatte er auf Wunsch des Königs eine sehr ehrenvolle Berufung nach Göttingen ausgeschlagen. Seine wissenschaftlichen Arbeiten verlegte Maurer in Heidelberg, was den Kontakt zu seinem alten Lehrer Thibaut bestärkte.

Im Mai 1832 anerkannten England, Frankreich und Rußland die Wahl des bayrischen Prinzen Otto von Wittelsbach zum König von Griechenland. Konrad Ludwig von Maurer wurde in den Regentschaftsrat berufen und landete im Gefolge des designierten jungten Königs am 3. Februar 1833 mit der Fregatte „Madagaskar“ in Nauplia. (Abb. 8 Nauplia)

Mit dem Präsidenten des Regentschaftsrates, Graf Armannsperg, gab es trotz früherer Freundschaft bald Schwierigkeiten, die sicher im unterschiedlichen Naturrell und in unterschiedlichen Lebenserfahrungen begründet waren. Der eine ein erfahrener Diplomat, der den gelehrten Juristen immer noch als Bürgerlichen betrachtete, der andere ein arrivierter Wissenschaftler, der von kleinlicher Beharrung nicht frei gewesen sein soll. Maurers Verdienste um die Begründung der griechischen Verfassung und Rechtspflege waren zu allen Zeiten unumstritten; andererseits ist die Säkularisierung der griechischen Klöster auf seinen Einfluß zurückzuführen. Distanz der Griechen zur bayrischen Herrschaft wuchs. Nach seiner Abberufung nahm Maurer seine wissenschaftlichen Studien wieder auf.

1847 – bei den Bemühungen des Königs um die Nobilitierung der (berüchtigten) Lola Montez stand Maurer als einziger Minister auf der Seite des Königs, dem er jedoch dringend riet, von der Möglichkeit keinen Gebrauch zu machen. Die schließlich doch erfolgte „*Standeserhöhung der arroganten Kurtisane* [zur Gräfin Mansfeld] *diente allen Gegnern ... als willkommenes Agitationsmittel*“. Maurer resignierte und widmete sich intensiv seinen rechtsgeschichtlichen Forschungen, die sein Sohn unterstützte. Hier ist nicht der Platz für eine Bibliographie, so interessant die Titel auch sind, doch soll eine Beurteilung seiner Arbeit repetiert werden⁸⁰: „*Es ist nun die epochale Leistung Maurers, daß er es unternahm, unter dem Doppelaspekt von Gemeinschaft und Gemeineigentum die gesamte Verfassungsgeschichte zu begreifen und darzustellen.*“

Seine letzten Lebensjahre verbrachte Georg Ludwig von Maurer mit seinem Sohn und dessen Familie in München (Gartenstraße, heute Kaulbachstraße). Er starb am 8. Mai 1872.

Sein Schwager Johann Friedrich Abegg war 1840 gestorben, Schwager Leopold Gmelin 1853, Schwester Luise 1863. Lediglich Schwester Wilhelmine überlebte ihn um vier Jahre.

STAMMTAFEL HEILIGER
Schaffner in Lobenfeld von 1747/48 bis 1830

JOHANNES

* [6.12.]1691
† 4.4.1766 Lobenfeld

∞
SUSANNA MARIA BERNHARDI

*
†

FRANZ LORENZ * 18.1.1739 Germersheim † 8.5.1783 Lobenfeld ∞ 29.5.1764 Lobenfeld ANNA WILH. WINZ * Worms	SUSANNA ELIS. HENR. T: 24.7.1740 Germersheim † 13.12.1797 Heidelberg ledig	JULIANA PHILIPPINE * 18.5.1742 Germersheim † 14.5.1802 Heidelberg ledig	JOHANN HEINRICH * 4.4.1745 Germersheim †	AMELIA CATHARINA * 5.12.1747 Germersheim † ∞ 2.6.1776 Lobenfeld CARL DERSCHIED Fähnrich Chf.Drag.Rgt.	CHRISTOPH DANIEL * 8./9.2.1749 ?? † 21.11.1824 Heidelberg ledig	FRIEDER. AMALIE * 16.8.1754 Lobenfeld † ∞ 13.10.1782 Lobenfeld WILHEIM VIEILLEFOND Kanzlist Geistl.Admin.
---	--	---	---	--	---	---

JULIANE FRANZISKA

* 17.6.1765 Lobenfeld
† 26.2.1818 Heidelberg
∞ 2.12.1785 Lobenfeld
JOH. KONRAD MAURER
* 8.4.1753 Meckesheim
† 30.11.1832 Heidelberg

JOH. ELISAB. MARTHA

* 18.1.1767 Lobenfeld
† 12.5.1842 Heidelberg
∞ Heidelberg
FRZ.FERD.HEINR.ZOLLIKOFER
* 18.4.1763 Heidelberg
†
Kirchenrat / Schaffner Sinsheim

LUDWIG PHILIPP

* 22.3.1769 Lobenfeld
† 18.3.1844 Heidelberg
∞ 1. 2.5.1803
JOH.MAR.BASSERMANN
* 12.9.1780 (kath)
† 28.11.1814 Heidelberg
2. LUISE PHILIPPINE FUCHS
kinderlos

JOH. MARIA FRIEDER.

* 18.3.1771 Lobenfeld
†
∞
DANIEL HEINR.GADDUM
* 1768 Mannheim
† 1818
Erbbeständer Kl. Lobenfeld

AMALIE CAROL. CHRISTINE |

* 27.6.1775 Lobenfeld
†

WILHELMINE MAURER

* 22.7.1789 Erpolzheim/Pf.
† 20.8.1876 Tübingen
∞ 1. 1809 [Lobenfeld]
Dr. DUPRÉ (Arzt)
*
† 1814 Frankenthal
2. 1822
Dr. JOH.FRIEDR.ABEGG
* 30.11.1765 Roxheim
† 16.12.1840 Heidelberg

GEORG LUDWIG MAURER

* 2.11.1790 Erpolzheim/Pf.
† 9.5.1872 München
∞ 1819
JOH. FRIED. HEYDWEILLER
* 29.9.1798 Frankenthal
† 15.6.1831 München

LUISE MAURER |

* 3.5.1794 Lobenf. [auf der Flucht]
† 26.4.1863 Heidelberg
∞ 1.10.1818 Kirchheim
Dr. LEOPOLD GMELIN
* 2.8.1788 Göttingen
† 13.4.1853 Heidelberg

K. LUDW. W. H. GADDUM

* ~1800 Lobenfeld
†
∞ Anna Luise (Rosine) GROH
Sohn |

Forts.: Tafel Abegg

Forts.: Tafel Maurer

Forts.: Tafel Gmelin

Forts.: Tafel Gaddum

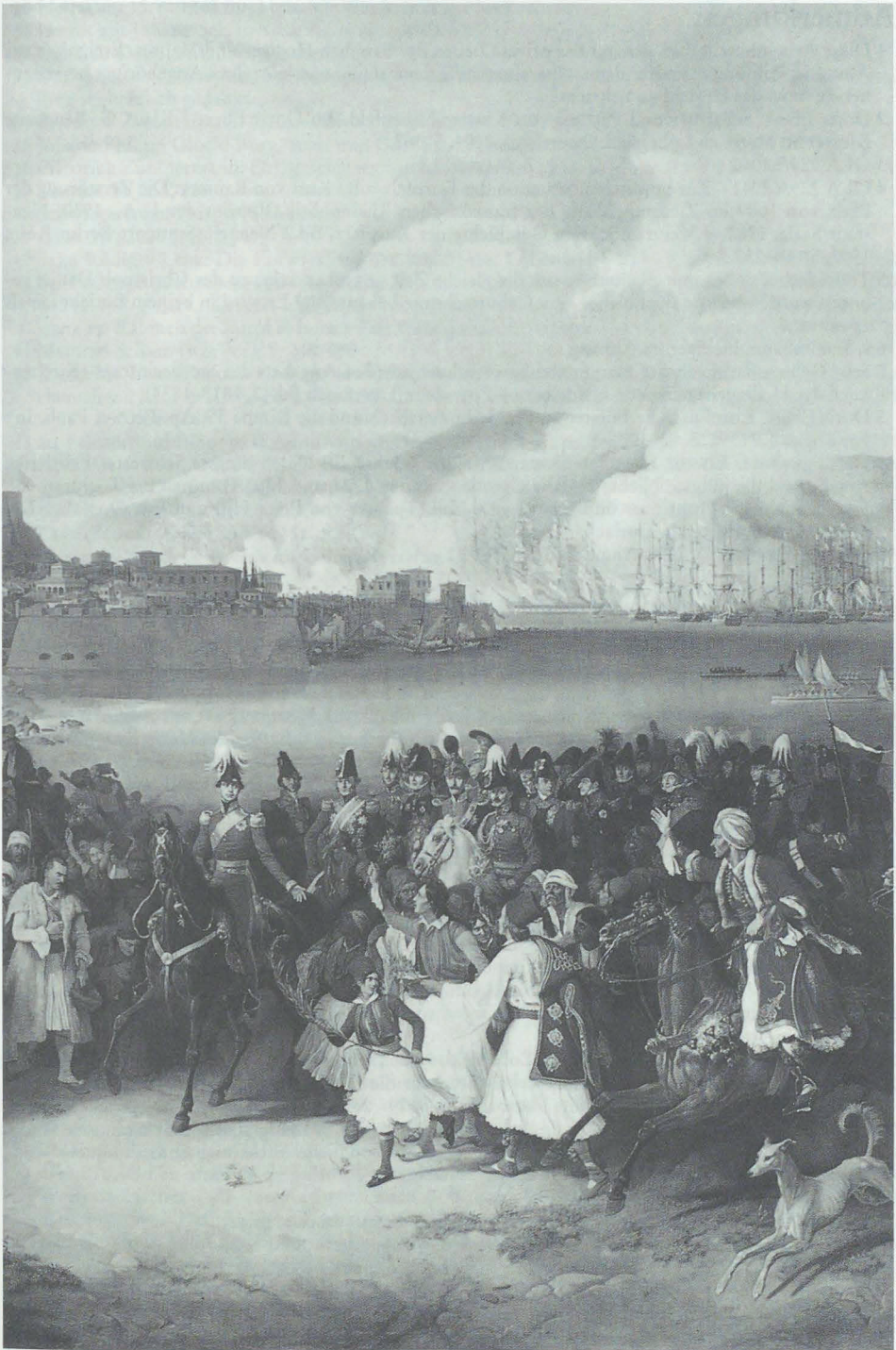


Abb. 9: Peter von Hess: Einzug König Ottos in Nauplia. 1836. Staatsrat Georg Ludwig von Maurer: rechts hinter Otto von Wittelsbach.

Anmerkungen

- 1 Diese Arbeit beschränkt sich auf das private Leben der Familien Heiliger und Maurer. Ereignisse aus Amt und Politik dienen nur dazu, Charakteristika der Familie oder einzelner Angehöriger hervorzuheben, bzw. das Umfeld zu beleuchten.
- 2 Doris Ebert: Schaffner und Pächter von Kloster Lobenfeld. In: Doris Ebert / Klaus G. Beuckers: Kloster St. Maria zu Lobenfeld, Petersberg, 2001. S. 363.
- 3 GLA 229/62040
- 4 GLA 229/62041 – Zur politischen Situation der Kurpfalz z.B.: Kurt von Raumer: Die Zerstörung der Pfalz von 1689 im Zusammenhang der französischen Rheinpolitik. Reprint der 1. A., 1930, Neustadt/Saale, 1982. – Meinrad Schaab: Geschichte der Kurpfalz, Bd.2 Neuzeit. Stuttgart-Berlin-Köln, 1992. S.118–233.
- 5 Todesdatum unbekannt. Könnte er um die gleiche Zeit gestorben sein, zu der Christoph Daniel geboren wurde und von dem bisher kein Geburtseintrag bekannt ist? Er wird in keinem Bericht jemals erwähnt.
- 6 s. Stammbaum Heiliger im Anhang
- 7 Sein Geburtsdatum in der Stammtafel ist errechnet aus den Angaben des Sterbeeintrags (Kirchenbuch der Heiliggeistgemeinde Heidelberg – Providenz Totenbuch Bd.43, 1819–1834)
- 8 Doris Ebert. Kurpfälzische Förster zu Waldwimmersbach und die Kirche SS. Ap. Petri et Pauli. In : Kraichgau 12/1991, S. 93–100.
- 9 Gefälligkeit der Eltern? Die „Paten“ waren 11 und 6 Jahre alt! Deren jüngste Schwester Friederike Amalie und die jüngste Nichte Amalie Caroline wurden 1777 und 1793 Patinnen bei Töchtern von Johann Heinrich Hunsinger und Ursula geb. Hill (Tochter von Peter Hill und Eva Dorothea Löscher) aus Weingarten b. Durlach.
- 10 Toepke, Matrikel, IV, 255, Anmerkung
- 11 Toepke IV, 172
- 12 Toepke IV, 235
- 13 ab 1800 zur Pfarrei Waldwimmersbach
- 14 s. Doris Ebert: Schule und Schulmeister vergangener Tage. In: 25 Jahre Grund- und Hauptschule Waldwimmersbach. Hg.: Freundeskreis der GHS Waldwimmersbach, 1992.
- 15 Valentin Müller, Gochsheim/Heidelberg (aus dem thüringischen Buttstädt), hatte 1719/23 in der Heiliggeist-Kirche in Heidelberg ein „Pedal Clavir“ erbaut, das Mozart 1763 „mit solcher Bewunderung gespielt, daß zum ewigen Angedencken sein Nahme alda auf ordre des Herrn Statt-Decani an der Orgel mit Umständen angeschrieben worden“ (Werkstattbuch Wiegbleb, 1983. S. 64)
- 16 *März 1745 in Berleburg/Rothaargebirge als Sohn des Försters und Stadtschultheißen Alexander Dickel. – Reformierte Kirchenbücher Mosbach, Sterbeakten: „ein Mann, der viel Verstand und viele Kentnuß von Stättischer affairen besaß und Recht und Gerechtigkeit liebte und ohne Eigennutz vertheidigte“
- 17 *1709 Butteltstädt/Thüringen, †1771 Heidelberg.
- 18 Das Werkstattbuch der Kurpfälzischen Orgelmacher Wiegbleb, 1983. S. 60. – Die Orgelbauer gehörten lange zur Gilde der Schreiner. Im gleichen Jahr errichtete er einen Neubau in Daisbach, wo er 1791 noch einen Stimmvertrag abschloß. Ein weiterer Neubau ist nur 1777 in Westhofen bekannt.
- 19 Bernd Sulzmann: Die Orgeln der Pfarrkirchen und Schulen zu Eberbach. In: Eberbacher Geschichtsblatt 1990. S. 7–125, hier: S. 112.
- 20 Bernd Sulzmann (wie vor), S. 17.
- 21 Inschrift im Innern der Orgel
- 22 Für den Hinweis ist Friedrich Krämer, Lobenfeld, zu danken.
- 23 Disposition und kolorierter Riß der Dickel-Orgel für die kath. Kirche Eberbach 1780/81: Kirchenrechnungen 1780 des kath. Pfarramts Eberbach, Beleg Nr. 38 (Sulzmann, wie Anm. 19)
- 24 Eine Dickel-Orgel gab es 1786 für die katholische Kirche Waldwimmersbach (Sulzmann, wie vor, S. 112). Sie wurde vor etwa fünf Jahrzehnten abgebaut (freundliche Mitteilung Otto Fouquet, Waldwimmersbach, der sie trotz schlechten Zustands noch gelegentlich gespielt hat).
- 25 GLA 229/620
- 26 Toepke IV, 345: 1786 XI 2, L. Heyliger ex Lobenfeld/Palatinus, cand.sc.occ.
- 27 Günther Wüst: Zur Geschichte von Wiesenbach und Langenzell, 1970. S. 88
- 28 Kinder- und Jugenderinnerungen von Julie Mayer geb. Gmelin – Abschrift im Nachlaß von Heinrich Neudeck.
- 29 Manfred Metzger: Ahnen Metzger-Niedderer. Mühlacker, 1994. Nachfahren Niedderer und Greiner blühen noch, auch in Meckesheim. – Die Herkunft aus der Schweiz ist für diese Linie nicht festzustellen. Maurer als Schweizer Einwanderer in Hilsbach als Teilnehmer am Abendmahl: erst 1661 und 1688, vgl.: Schweizer Einwanderer in den Kraichgau nach dem Dreißigjährigen Krieg.1983. S. 117. Nrr. 2902, 2907.

- 30 Heirat am 15. 6. 1745 mit Heinrich Wiederholt aus Seckenheim
- 31 Heirat mit Johann Schlaich, Sattler in Wiesloch
- 32 Dank an Oswald Maurer, Meckesheim
- 33 Den Brief entdeckte Manfred Metzger 1994 im Archiv der Gemeinde Meckesheim. Für die Mitteilung sei herzlich gedankt.
- 34 Friedrich Zimmermann: Ortsgeschichte Meckesheim, 1937. S. 123 f.
- 35 Johann Philipp Glock: Burg, Stadt und Dorf Zuzenhausen .., 1896. S. 382 f.
- 36 Friedrich Zimmermann: Ortsgeschichte von Meckesheim, 1937. S. 123 f.
- 37 Toepke, IV 255, 259
- 38 Schwiegersohn: Pfarrer Helfenstein
- 39 GLA 29/62033 I, fol.84
- 40 dazu Rüdiger Lenz: Die Entwicklung der Schaffnerei Lobenfeld – Vom Klosteramt zur Dienststelle der Pfälzischen Kirchengüterverwaltung. In: Ebert / Beuckers: Kloster St. Maria zu Lobenfeld, 2001. S. 341–348. – ders.: Kellerei und Unteramt Dilsberg – Entwicklung einer regionalen Verwaltungsinstanz im Rahmen der kurpfälzischen Territorialpolitik am unteren Neckar. Stuttgart, 1989.
- 41 Meinrad Schaab (wie vor), S. 245–250
- 42 Katharina Laier-Beifuss: Umbau- und Renovierungsmaßnahmen an den romanischen Ostteilen der ehemaligen Klosterkirche zu Lobenfeld. In: Ebert / Beuckers: Kloster St. Maria zu Lobenfeld, 2001. S. 285–295, hier: 285 f. (OKR, SpA 6545, fol.57)
- 43 zu Fenster und Empore s. Adolf von Oechelhäuser: Die Kunstdenkmäler in Baden ..., 1913. S. 285, Abb.353. – Die „vordere Kirchentüre“ ist der vermauerte Zugang in der Ostwand des südlichen Querhauses. Der Fußboden hatte damals noch die originale Tiefe.
- 44 Günther Wüst: Zur Geschichte von Wiesenbach und Langenzell, 1970. S. 186
- 45 Laier-Beifuss (OKR SpA 6545, fol.62).
- 46 Heinrich-Neudeck-Archiv im Gemeindearchiv Lobbach
- 47 Toepke IV, 360
- 48 Dieter Neuer: 1200 Jahre Kirchheim 767-1967 (Anlage zur „Ruperto-Carola“) 1966. S. 15
- 49 „Kellergasse“
- 50 Anja-Maria Roth: Louis François de Graimberg .. In: Biedermeier in Heidelberg, 1999. S. 155-184.
- 51 Mrianne von Manstein: Die Sammlung der Brüder Boisserée ... In: Biedermeier in Heidelberg, 1999. S. 129-137.
- 52 Adolf Mayer, der Großneffe, mokierte sich über den Begriff: „Warum spricht man doch eigentlich immer von „Restauration“, da wir diese Kunst auch in deutscher Sprache benennen könnten? Auch [Wiederherstellung], Erneuerung, Auffrischung käme in Betracht, und die lateinische Bezeichnung ist zudem von den Bierwirten mit Beschlag belegt.“ (Meine Erinnerungen ... In: Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg, 13 (1925)/1, S. 10.
- 53 Franz Schneider: Ein Bericht über Goethes Heidelberger Besuch im Herbst 1814. In: Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg. 11. Bd, 1924. S. 180–182. = Auswertung des Tagebuchs von Gymnasialprofessor Karl Philipp Kayser.
- 54 G. Kircher: Heidelberger Kunstschulpläne ... In: Neues Archiv, 13(1925)/1, S. 24–34.
- 55 Julian Witting: Die Heidelberger Museumsgesellschaft 1811–1911. Heidelberg 1911. Dank für den Hinweis an Joachim Barth, Ladenburg.
- 56 Harald Pfeiffer: Musik in Heidelberg, 1989. S. 97, 99
- 57 Tagebuch Sulpiz Boisserée. Wenn sich die Ähnlichkeit der Dargestellten an Koester mißt, kann es sich nur um ein Stimmungsbild handeln. Koester wird in allen Quellen als faszinierend geschildert, doch war er klein und verwachsen.
- 58 ungeklärt: Verbindung zu Johann Georg Koester, 1713–1716 reformierter Pfarrer in Bammental, Erstes reformiertes Kirchenbuch von Bammental mit Reilsheim, Gaiberg, Hilsbach, Meckesheim, Zuzenhausen, Tod 1650–1750 (übertragen von Rolf Odenwald 1995)..
- 59 Werkverzeichnis Nr. 4 in: Koesteriana, 1968 (Privatbesitz) = Abb.1 des Beitrags Kast / Schaber: Der Beuroner Benediktiner Daniel Feuling, in diesem Band. – Auf der Suche nach der Landschaft, unter deren Abbild er einmal viele Jahre in Stuttgart das Klavierspiel üben mußte, kam Oberregierungsrat Wolfram Fischer 1987 von Karlsruhe nach Lobenfeld. In der Folge ergab sich ein Austausch von Stammäbäumen: Heiliger nach Karlsruhe, Gaddum nach Lobenfeld. Konrad Ludwig Wilhelm Heinrich Gaddum, Sohn der Gaddum-Heiliger in Lobenfeld (*1800 in Lobenfeld), wurde als Großherzoglicher Wasserzoller Begründer der Wasser- und Straßenbau-Inspection.
- 60 Tagebuch Sulpiz Boisserée
- 61 Werkverzeichnis Nr.8 in: Koesteriana, 1968. Kurpfälzisches Museum Heidelberg.
- 62 Koesteriana, 1968, S. 10, 13.
- 63 Toepke V, 24, Nr. 197
- 64 zitiert nach Karl Lohmeyer: Goethe im Kirchheimer Pfarrhaus. – Abschnitt V, 2: Neue Heidelberger Goethe- und Boissereefunde. In: Neues Archiv der Stadt Heidelberg, Bd.11/1924. S. 184 f.

- 65 Rudolf Haas: Die Pfalz am Rhein. Mannheim, 1974. S.260.
- 66 Dr. Walter Gmelin, Agrarwissenschaftler aus der schwäbischen Linie der weitverzweigten Sippe, hatte 1945 nach der Flucht mit seiner Familie Obdach bei Klosterpächter Emil Fellmann gefunden. Diesen Platz wollte er im April 1986 seinen erwachsenen Kindern zeigen. Frühere Bindungen von Angehörigen seiner Familie nach Lobenfeld waren ihm eine unerwartete Neuigkeit. – Die Familie Gmelin – Biographien, Genealogien, Dokumente. Hg. vom Familienverband Gmelin. Neustadt/Aisch, 1973.
- 67 verheiratet mit Prof. Dr. Karl August Mayer, Direktor der Bürgerschule/Gymnasium Karlsruhe
- 68 zuletzt Direktor der Badischen Staatsbahnen
- 69 Heirat mit Prof. Dr. Theodor von Dusch, Direktor der Poliklinik Heidelberg
- 70 Über die neue Einrichtung des Pädagogiums und den „Lehrplan des Herrn Professors Abegg, eines jungen Gelehrten, der auf seinem dormaligen Posten eben so viele Gelegenheit hat, sich Verdienste um sein Vaterland zu sammeln, als er Neigung und Geschicklichkeit dazu besitzt“, Daniel Ludwig Wundt in: Magazin für die Kirchen- und Gelehrten-geschichte des Kurfürstentums Pfalz, Bd.2, 1790.
- 71 Die Familie ist urkundlich seit Mitte des 15. Jahrhunderts im Raum Zürich nachgewiesen. (Johann Friedrich Abegg: Reisetagebuch von 1798. S. 10, 12
- 72 Sein Sohn Georg Heinrich (*1780) übernahm das Amt, in dritter Generation, für Lobenfeld und Haag. Über die Hunsinger werden auch der angesehene Klostermüller Frey und die noch blühenden Familien Winterbauer in Lobenfeld und Zapf in Epfenbach sichtbar. Vgl. Zusammenstellung Emil Zapf, Epfenbach, 1968, für Heinrich Neudeck (Heinrich-Neudeck-Archiv im Gemeindecarchiv Lob-bach)
- 73 Für den Nachweis des exakten Sterbedatums ist Oswald Maurer, Meckesheim, herzlich zu danken.
- 74 Seine erste Frau Johanna Maria Bassermann starb am 2. Juni 1803 „nachts 1/4 auf 11 Uhr bei ihrer Schwester Johanna Weiset und ward den 30. Nov. nachm. 4 Uhr durch Inspektor Bach auf dem Peter-Kirchhof begraben.“ (Totenbuch der Ev. Kirchengemeinde Heiliggeist Bd.15 1788–1822). Es gibt keinen Hinweis darauf, ob sie bei einem Besuch gestorben ist oder ob sie möglicherweise über längere Zeit Pflege brauchte, die in Lobenfeld nicht geleistet werden konnte. Im gleichen Buch ist auch der Tod des Ludwig Philipp Heiliger am 18. März, morgens halb fünf verzeichnet. „Er war zum zweiten Man verhehlicht mit Luise Philippine geb. Fuchs“, die sonst ganz unbekannt bleibt.
- 75 Auf das bekannte Bildnis des alten Pfarrers von Koopman soll hier verzichtet werden.
- 76 zitiert nach Karl Dickopf: Georg Ludwig von Maurer 1790–1873. 1960, S. 2
- 77 Julie Mayer: Erinnerungen
- 78 Die Daten Konrad Ludwig Maurers folgen im Wesentlichen der Darstellung von Wolf Seidl: Bayern in Griechenland. 1891.
- 79 Johann Kraus: Die Familie Heydweiller. In: Monatsschriften des Frankenthaler Altertumsvereins, 8. Jg./1900, Nr. 8, S. 30–32, Nr. 9, S. 35 f.
- 80 Wolfgang Leiser: Georg Ludwig von Maurer – Geschichte als politische Wissenschaft. 1965. S. 22.

Quellen und Literatur

(nur eine Auswahl)

Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 229

Heinrich-Neudeck-Archiv im Gemeindecarchiv Lobbach.

Maurer, Oswald: Stammbaum der Familie Maurer in Meckesheim – Auszug aus den Kirchenbüchern von Hilsbach b. Sinsheim u. Meckesheim b. Heidelberg. (Zusammenstellung vor 1998)

Metzger, Manfred: Ahnen Metzger-Niederderer – Die Vorfahren unserer Kinder. Mühlacker, Privatdruck, 1994.

Abegg, Johann Friedrich: Reisetagebuch von 1798. Erstausgabe herausg. von Walter und Jolanda Abegg in Zusammenarbeit mit Zui Batscha. Frankfurt/M, (1976) 1977.

Biedermeier in Heidelberg 1812–1853. Hgg. Carl-Ludwig Fuchs, Susanne Himmelheber. Heidelberg, 1999. Darin: Thomas Rudi: Christian Philipp Koester (1784–1851); Marianne von Manstein: Die Sammlung der Brüder Boisserée und ihres Freundes Bertram; Anja-Maria Roth: Louis Charles François de Graimberg (1774–1864) – Ein französischer Emigrant und seine Bedeutung für Heidelberg; Christine Dreesen / Monika Schuch / Susanne Himmelheber: „Gedanken über die Lebenswürdigkeit der Frauen“ – Mädchenerziehung in Heidelberg.

Dickopf, Karl: Georg Ludwig von Maurer 1790–1822 – Eine Biographie. Kallmünz, 1960.

- Ebert, Doris / Beuckers, Klaus G.: Kloster St. Maria zu Lobenfeld – Untersuchungen zu Geschichte, Kunstgeschichte und Archäologie. Petersberg, 2001. (Heimatverein Kraichgau, Sonderveröffentlichung 28)
- Ebert, Doris: Kurpfälzische Förster zu Waldwimmersbach und die Kirche SS. Ap. Petri et Pauli. In: Kraichgau – Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung, 12/1991. S.93–100.
- Haas, Rudolf: Die Pfalz am Rhein – 2000 Jahre Landes-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte. Mannheim, 1974.
- Häusser, Ludwig: Geschichte der Rheinischen Pfalz nach ihren politischen, kirchlichen und literarischen Verhältnissen. 2. Band, Heidelberg, 1924.
- Koesteriana – für Georg Poensgen zum 70. Geburtstag am 7. Dezember 1968. als Festgabe des Freundeskreises des Kurpfälzischen Museums herausg. von Klaus Mugdan.
- Lenz, Rüdiger: Die Entwicklung der Schaffnerei Lobenfeld – Vom Klosteramt zur Dienststelle der Pfälzischen Kirchengüterverwaltung. In: Ebert / Beuckers: Kloster St. Maria zu Lobenfeld ... , S. 341–348.
- Lenz, Rüdiger: Kellerei und Unteramt Dilsberg – Entwicklung einer regionalen Verwaltungsinstanz im Rahmen der kurpfälzischen Territorialpolitik am unteren Neckar. Stuttgart, 1980. (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden Württemberg, Reihe B, Forschungen, 115. Band)
- Lohmeyer, Karl: Goethe im Kirchheimer Pfarrhaus. In: Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg und der Kurpfalz, hrsg. Im Auftrage des Stadtrates, 11. Bd. Heidelberg 1924. S. 184 f.
- Mayer, Adolf: Meine Erinnerungen an den Maler Christian Köster. Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg und der Kurpfalz, herausgegeben im Auftrage des Stadtrates. 13. Band, 1. Heft: Zeit der Romantik. Heidelberg, 1925.
- Merz, Ludwig: Chronik der Ängste und Nöte der Kurpfälzer über 500 Jahre. Heidelberg, 1984.
- Musik in Heidelberg 1777–1885. Ausstellungskatalog des Kurpfälzischen Museums der Stadt Heidelberg in Zusammenarbeit mit dem Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität, 1985. Reiches Bildmaterial. Abteilung III. Biographien wichtiger Erfinder und Instrumentenmacher des Heidelberger/Mannheimer Raumes in chronologischer Reihenfolge ist bedauerlicherweise z.T. außerordentlich fehler- und lückenhaft.
- Neuer, Dieter: 1200 Jahre Kirchheim 767–1967. Anlage zur „Ruperto-Carola“, Zeitschrift der Vereinigung der Freunde der Studentenschaft der Universität Heidelberg eV., XVIII. Jahrgang, Bd. 40, Dezember 1966.
- Oechelhäuser, Adolf von: Die Kunstdenkmäler in Baden. Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Heidelberg, Tübingen, 1813.
- Oeftering, Wilhelm G. / Richter, Georg: Mit Goethe am Oberrhein. Karlsruhe, 1981.
- Pädagogium • Lyceum • Gymnasium – 450 Jahre Kurfürst-Friedrich-Gymnasium zu Heidelberg. Heidelberg, 1996.
- Pfeiffer, Harald: Heidelberger Musikleben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Heidelberg, 1989. (Buchreihe der Stadt Heidelberg, 1)
- Roth, Anja-Maria: Charles de Graimberg (1774–1864) – Denkmalpfleger-Sammler-Künstler. 1999. (Buchreihe der Stadt Heidelberg Bd.8, zugl. Heidelberg Univ. Diss. 1996)
- Schaab, Meinrad: Geschichte der Kurpfalz, Bd.2 Neuzeit. Stuttgart-Berlin-Köln, 1992.
- Scharf, Eginhard: Von der „Unteren Kurpfalz Kirchengüter- und Gefällverwaltung“ zur „Pfälzer Katholischen Kirchenschaffnei Heidelberg“. Sonderdruck aus: Freiburger Diözesan-Archiv, 118. Band (Dritte Folge, fünfzigster Band), 1998.
- Schneider: Franz: Ein Bericht über Goethes Heidelberger Besuch im Herbst 1814. In: Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg und der Kurpfalz, hg. im Auftrag des Stadtrates, 11. Bd. Heidelberg, 1924. S.180–183.
- Schweizer Einwanderer in den Kraichgau nach dem Dreißigjährigen Krieg mit ausgewählter Ortsliteratur, hg.v. Karl Diefenbacher, Hans Ulrich Pfister, Kurt Hotz. Sinsheim, 1984.
- Seidl, Wolf: Bayern in Griechenland – Die Geburt des griechischen Nationalstaats und die Regierung König Ottos. München, 1981.
- Sulzmann, Bernd: Historische Orgeln in Baden 1690-1890. München-Zürich, 1980.
- Sulzmann, Bernd: Die Orgeln der Pfarrkirchen und Schulen zu Eberbach. In: Eberbacher Geschichtsblatt 1990, S.7–125.
- Vetter, Roland: „Kein Stein soll auf dem andern bleiben“ – Mannheims Untergang während des Pfälzischen Erbfolgekrieges im Spiegel französischer Kriegsberichte. Ubstadt-Weiher, 2002. (Sonderveröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim, 28).
- Walter Sellin: Die wirtschaftliche Bedeutung der linksrheinischen Pfalz für die Universität Heidelberg im 18. Jahrhundert. In: Neustadt und die Kurpfalz – Die Universität und ihre Beziehungen zur linksrheinischen Pfalz. Katalog der Jubiläumsausstellung Heidelberg 31. Juli 1986 – 29. August 1986.

Werkstattbuch der Kurpfälzischen Orgelmacher Wiegleb. Hg.v. Bernd Sulzmann mit einem genealogischen Beitrag von Willy Winter. Berlin-Kassel, 1983.
Zimmermann, Friedrich: Ortsgeschichte von Meckesheim. Meckesheim, 1937.

Eine frühe Darstellung der politischen Verhältnisse:
Andreas, Willy: Baden nach dem Wiener Frieden 1809. (Neujahrsblätter der Badischen Historischen Kommission, NF 15). Heidelberg 1912.

Bildnachweis

- 1, 2, 5 Sammlung Heinrich Neudeck
4. Koesteriana, 1968, (Kurpfälzisches Museum Heidelberg)
6. Privatbesitz
9. aus: Westermann 2/1977 (Neue Pinakotek München)

Georg Ludwig von Maurer zur lebendigen Selbstverwaltung

In: Geschichte der Städteverfassung in Deutschland, Bd. 4 (1871), S. 375:

„ ... ein großer Teil der heutigen Tages so sehr verbreiteten Unzufriedenheit hat seinen tieferen Grund in der allzugroßen Sorge des Staates für alles und jedes. Der Staat hat die meisten Menschen gewöhnt und verwöhnt, nichts mehr von sich selbst zu tun, sondern alles und jedes von dem Staate zu erwarten und auch von ihm zu begehren. Da nun aber von dem Staate nicht alle Erwartungen erfüllt werden können, so haben die tagtäglich getäuschten Hoffnungen und Erwartungen zu einer fast allgemeinen Verstimmung gegen den Staat geführt, der natürlicher Weise nicht alle Wünsche erfüllen, das Unmögliche nicht möglich machen kann. Läßt man nun die Einzelnen und die Gesamtheiten wieder mehr für sich selbst sorgen, so werden sie, eben weil sie wieder Herren ihres eigenen Geschickes geworden sind und die Erfüllung ihrer Wünsche von sich selbst, nicht mehr ausschließlich von dem Staate zu erwarten haben, vor allem bescheidenere Wünsche hegen und jedenfalls, wenn diese nicht in Erfüllung gehen, sich nicht in ihren Erwartungen getäuscht finden und daher weniger verstimmt, vielmehr wieder zufriedener sein.“